

Wie man sich selbst neu erfindet

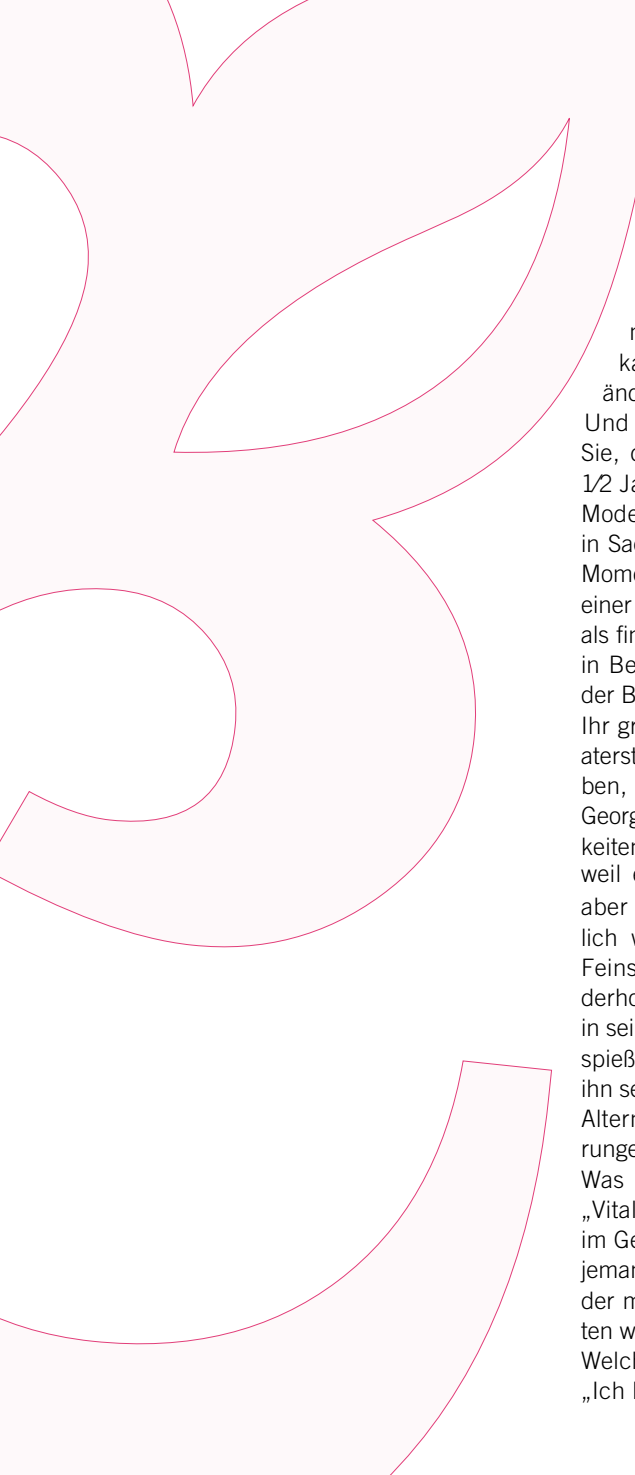
Ein Gespräch mit der Roman- und Drehbuchautorin Leni Ohngemach

Leni Ohngemach, die sich spätestens seit den Drehbüchern für das „Superweib“ und den „Opernball“ zu recht einer großer Bekanntheit erfreuen kann, hat sich für ihr gerade erfolgreiches Romandebüt ganz der Modewelt gewidmet. Der Titel „Jung und jünger“ weist schon auf den Bereich einer Altersdiskriminierung hin, die in diesem Beruf mit Mitte Dreißig oder spätestens mit vierzig Lebensjahren beginnt. Gefragt sind die frechen jungen Kreativen. So verliert die Romanfigur Vera denn auch trotz bester Qualifikation bei einem Managementwechsel ihren Job, den sie als ihr eigenes jüngeres Doppel Luna wieder gewinnen kann.

Welche ist für Sie die zentrale Szene in Ihrem Buch? „Es sind eigentlich zwei Szenen, beides Mal Vorstellungsgespräche: Vera gibt sich Mühe, besonders nett und kompetent aufzutreten - und scheitert. Als ihr alter ego Luna ist ihr hingegen alles egal, sie randaliert sogar noch im Büro ihres zukünftigen Chefs, und bekommt den Job trotzdem.“ Mit einem versonnenen Lächeln fügt Leni Ohngemach hinzu: „Es ist ein Buch über Sein und Schein. Innen und außen. Die Erwartung immer glücklich zu sein ist ein Mythos, es geht vielmehr im Leben darum, wie man sich selbst empfindet. Und es gibt immer wieder Momente im Leben, in denen man sich selbst neu erfinden kann.“



BerlinFaces Sommer 2007



Welche Rolle spielt für Sie die Mode dabei? „Ich liebe Mode. Für mich ist sie ein Ausdruck von Lebensgefühl, eine Idee von etwas, mit dem man sich identifizieren kann, und etwas, das sich ständig ändert.“

Und die berühmte Frage: ist Berlin für Sie, die Sie in Los Angeles und seit 3 1/2 Jahren auch in Berlin wohnen, eine Modestadt? „Berlin ist sehr ambitioniert in Sachen Mode und sehr spannend im Moment, da es noch auf der Suche nach einer Identität ist. Suchen ist spannender als finden. Man merkt das Potential, das in Berlin steckt, es war sehr schön, bei der Berliner Modewoche dabei zu sein.“ Ihr großer Mentor, mit dem sie als Theaterstudentin zusammengearbeitet haben, ist der in diesen Tagen verstorbene George Tabori. „George haben Äußerlichkeiten nur in gewisser Weise interessiert, weil er durch sie durchsehen konnte, aber er selbst hatte einen unvergleichlich weltmännischen Stil, immer vom Feinsten gekleidet, Yamamoto und Lederhosen und handgefärbte Stoffe, auch in seinen Neunzigern, das Gegenteil von spießig - und manikürte Hände. Ich habe ihn sehr bewundert. Für mich ist gut zu Altern eine der größten Herausforderungen im Leben.“

Was bedeutet es für Sie jung zu sein? „Vitalität. Eine Falte mehr oder weniger im Gesicht sagt nichts darüber aus, wie jemand in der Welt steht. Neugierde, mit der man dem Leben begegnet, am besten wie ein Kind.“

Welche Projekte stehen im Herbst an? „Ich habe eben Filmförderung für mein

Drehbuch „Die Schweigende Mehrheit“ bekommen, ein politischer Thriller, ebenfalls arbeite ich an meinem ersten englischsprachigen Drehbuch. Und dann natürlich der Filmstart des dritten Teils von „Resident Evil: Extinction“ Ende September, den mein Mann Robert Kulzer produziert hat. Ich bin schon sehr gespannt, wie dieser Film beim deutschen Publikum ankommen wird.“ Herzlichen Dank für das ausgesprochen nette Gespräch.

Text: bs, Foto mit freundlicher Genehmigung durch Robert Kulzer

